

Der Kommandant der 7. Division Generalleutnant von Oden ist zum Gouverneur von Mexiko ernannt und der Kommandeur der 19. Division Generalleutnant von Dietlein zur Disposition gestellt worden.

Russische Finanzen.

Von dem Reich, bis zum 1. Januar 1911 ihr Kapital für Obligationen der Staatsanleihe 1905 zurückzuführen, haben, wie die Petersburger Telegraphen-Agentur erzählt, die russischen und ausländischen Obligationen in sehr beschränktem Maße Gebrauch gemacht. Die eingegangenen Forderungen betragen nur 604 446 Rubel bei einem Gesamtkapital von 231 500 000 Rubel. Das Ergebnis ist somit außerordentlich günstig.

Aus der französischen Kammer.

In Paris politischen Kreisen erwartet man mit Spannung die Wahl eines Fortschritts in der französischen Kammer. Deschanel tritt bekanntlich als Gegner Brissons auf. Deschanel wird als Kandidat und als Anhänger des Proportionalismus bezeichnet. Da er auch gleichzeitig Vertreter der Rechten ist, so handelt es sich um eine Kraftprobe zwischen dem Vlod der Linken und demjenigen der Rechten. Allgemein wird angenommen, daß Deschanel gewählt werden wird. Die Haltung der gemäßigten Sozialisten bei der Abstimmung ist zweifelhaft, und es wird daher wahrscheinlich ein zweiter Wahlgang notwendig werden.

Münzreform in Portugal.

Das Finanzministerium der portugiesischen Republik plant eine Münzreform nach amerikanischem Muster. Die Münzeinheit soll, ähnlich wie der Dollar und der argentinische Piaster, das Milreis werden, was etwa den brasilianischen Einheiten entspricht. Diese Einheit soll dann in Centimes und Halb-Centimes im Werte von 5 Reis heutiger Rechnung eingeteilt werden. Das Geld soll aus Gold, Silber und einer Legierung von Nickel und Kupfer hergestellt werden. Das Milreis soll aus Gold und Silber, das 500 Reis-Stück, das 200 Reis-Stück und die 10 Centimes-Stücke aus Silber. Die im Umlauf befindlichen Nickel- und Silbermünzen sollen im Wertverhältnis von 75 und 25, eingeschmolzen werden. Aus der so gewonnenen Legierung sollen Münzen im Werte von 2, 1 und 1/2 Centimes oder von 20, 10 und 5 Reis der jetzigen Währung hergestellt werden.

Marokkanische Fragen.

Aus Casablanca wird gemeldet, daß bezüglich der Frage der Besteuerung der Schutzbesetzten auswärtiger Mächte Differenzen entstanden seien. Jene deutschen Kreise, die sich um das Konsortium der Brüder Mannesmann scharen, erklären, daran festhalten zu wollen, daß ihre Schutzbesetzten steuerfrei bleiben; darunter befinden sich angeblich die reichsten marokkanischen Ackerbauern, wogegen gerade die ärmeren Schichten Marokkos von Steuern belastet werden. Ebenso erklärt der spanische Konsul, daß seine Schutzbesetzten keine Steuern zu zahlen hätten. Der deutsche Konsul in Casablanca soll dagegen anderer Meinung sein als die Brüder Mannesmann und ihr Anhang. Ferner wird aus Tanger gemeldet, daß El Mokri in Paris tatsächlich wegen einer neuen marokkanischen Anleihe im Betrage von 40 Millionen Frank. unterhandelt, die zum Teil für die Armee, zum Teil für die Bezahlung alter Schulden verwendet werden soll. Als Garantie der Anleihe soll eine neue Steuer eingerichtet werden.

Deutscher Reichstag.

102. Sitzung vom 10. Januar.

Am Bundesratsstische Staatssekretär Bermuth.

Präsident Graf Schwerin-Löwisch eröffnet die Sitzung mit einem Neujahrs-Gruß und mit einem Nachruf auf die verstorbenen

Mitglieder des Hauses: Hirschberg (Zentrum) und Schmidt (Zentrum) sowie von den verstorbenen Präsidenten Grafen Ballekrem.

Erster Punkt der Tagesordnung ist die Rindholz-Interpellation.

Abg. Enders (fr. Vo.) begründet dieselbe und führt aus: Es handelt sich hier um kleine und mittlere Betriebe und das nennt die Regierung praktische Mittelstands- und Sozialpolitik. Die Steuer müsse schärfen abgelehnt werden. Man könne sie ja durch die Erbschaftsteuer ersetzen. (Nach rechts.) Die Regierung sollte dies noch im jetzigen Reichstage versuchen. Eine haarscharf denkende Regierung würde diese Steuer so bald wie möglich in der Verfassung verankern lassen.

Schabekreier Dr. Bermuth: Die Schwierigkeiten sind durch die Auflösung des Rindholz-Syndikats hervorgerufen. Der Reichstagler kann die Aushebung der Steuer nicht verantworten. Jedes Steuergesetz enthalte einen Eingriff in die Rechts- und Interessen-Sphäre, der vermieden würde, wenn nicht das Interesse der Allgemeinheit höher läge. Man darf aber keinesfalls experimentieren. Mit der Aushebung dieser Steuer ist es nicht getan, es muß Ersatz geschaffen werden und die Finanzverwaltung muß Sicherheit auch für die Einnahmen haben. Nur das.

Gleichgewicht des Etats

ist der Posten unter keinen Umständen zu entbehren. Die Lage der Rindholzarbeiter ist durch die Vorsehung beeinträchtigt worden. Wir befinden uns noch im Übergangs-Stadium. An vorübergehende Entschädigungen kann man nicht dauernde Entschädigungen knüpfen.

Auf Antrag des Abg. Müller-Weinungen wird einstimmig Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. Graf Döppel (fr. Vo.): Die gewaltige Voreinfuhr läßt noch keinen sicheren Schluß auf das Ergebnis der Steuer zu. Dabei ist ein so radikales Mittel wie die Aushebung der Steuer nicht gangbar. Die Kollektiv-Verantwortung für die Steuer trägt der ganze Reichstag.

Abg. Dr. O. v. S. (nat.): Wir stellen uns auf den Boden der Rindholzsteuer, wollen aber gern mit Hand anlegen, die entfallende Einkommenssteuer zu begleichen. Viel Schuld trägt die unrichtige Kontingenterung, doch ist das Ende der Ära nicht abzusehen. 2000 Arbeiter sind schon entlassen worden. Ein Erlaß der Rindholzsteuer durch die Erbschaftsteuer wäre auch für meine Freunde ein durchaus gangbarer Weg. Die Frage eines Reichs-Monopols ist durchaus erwägenswert. (Beifall bei den National-Liberalen.)

Abg. Dahn (konf.): Auch wir verkennen nicht die mißliche

Lage der Rindholz-Industrie.

Es wird aber nicht möglich sein, die Besteuerung der Rindwaren wieder aus der Welt zu schaffen. Die Vaterstadt der Steuer ist auf Seiten der Vinken zu suchen. Redner wendet sich dann in längerer Polemik gegen die Linke und wirt ihr sowohl hinsichtlich der Rindholz- als der Erbschaftsteuer Konsequenzen vor.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen schlägt der Präsident vor, heute die Beratung des konföderativen Mittelstandsantrages vorzunehmen. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wird mit Zustimmung des Präsidenten und der Rechten des Hauses statt dessen beschlossen, heute die Besprechung fortzusetzen.

Reichstagswahlen im Gröhsommer?

Angesichts der Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten im Reichstage tritt abermals das Gerücht unter großer Verbreitung auf, die Regierung trage sich mit dem Gedanken, die Reichstagswahlen bereits im Frühjahre vornehmen zu lassen. Auch

wenn bestimmte Beschlüsse über den Termin der Neuwahlen noch nicht vorliegen, so gewinnt die Annahme, daß eine Ueberrückung eintreten könne, an Wahrscheinlichkeit. Nach dem Urteil unterrichteter Kreise hatte die Regierung ursprünglich die zweite Hälfte des Oktober als passendsten Zeitpunkt ins Auge gefaßt, und ihre Maßnahmen haben bisher auch diesem Termine gegolten. Die Verhältnisse scheinen indes eine Verschiebung des Planes herbeigeführt zu haben. Es ist kein Geheimnis, daß man sich an maßgebender Stelle von den Arbeiten des jetzigen Reichstags nicht mehr so verlockt, was man bei Beginn der Herbsttagung von ihm erwartete.

Die „Sammlungsliste“, die der Reichstagskanzler mit allen Kräften verfolgte, hat verlagert, denn der Aufmarsch der Parteien erfolgt immer erkennbarer gemäß den Ereignissen, die zum Austritt des Fürsten Bülow führten. Es ist nicht gelungen, einen Keil in die national-liberale Partei zu treiben, denn die Führerschaft Bismarcks ist gänzlich außer Zweifel gestellt. In seiner politischen Neujahrsbetrachtung hat Bismarck Reformen auf allen Gebieten, nicht nur der Steuergesetzgebung des Reiches, in der die Grundsätze der Gerechtigkeit verankert seien, sondern auch in der Justizgesetzgebung und in der Rechtsprechung verlangt. Da Bismarck noch ganz besonders für die Verwirklichung Preussens Reformen forciert, so steht man auf der Rechten und in der Regierung ein, daß alle Versuche vergebens ist, die national-liberale Partei umzustimmen. Selbst Reichstagskanzler v. Bismarck-Holweg, der soeben noch als „Falsch cunctator“ durch Octavio v. Jodis gepriesen wird, beginnt einzusehen, daß das Zaudern keinen rechten Zweck mehr hat.

Nach Durchberatung des Gesetzes über die Reichswertzuwachssteuer und nach Erledigung des Etats dürfte das letzte Ständlein dieses schicksalvollen Reichstags wohl geschlossen haben. Merkwürdigerweise im Bundesrat deuten darauf hin, daß die Stimmung im Bundesrat durchaus nicht gegen einen frühen Sommertermin vor der Ernte für die Neuwahlen ist. Der kommende Reichstag könnte alsdann schon im Oktober zusammentreten und mit frischer Arbeitslust die Arbeiten vollenden, die der jetzige müde Reichstag noch kaum mit Erfolg angeht. Wenn zunächst auch noch offiziell bestritten werden sollte, daß Kanzler und Bundesrat an Wahlen im Frühjahre denken, damit die Staatsberatungen nicht gänzlich zu Bahararbeiten werden, so unterliegt es doch keinem Zweifel mehr, daß eine Auflösung des Reichstags mit Eintritt des Frühjahrs in das Gesichtsfeld gerückt ist. Der Kanzler dürfte ohne Wahlparole abwarten, was die Neuwahlen bringen und dann erst wird er den Kurs wählen.

Das System Bismarck.

Kaiser Franz Josef hat die von Freiherrn von Bismarck erhaltenen Vorschläge über die Bildung des neuen Kabinetts genehmigt. Danach wird das neue Ministerium in folgender Weise zusammengesetzt sein: Ministerpräsident Freiherr von Bismarck, Minister des Innern der bisherige Sektionschef im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Dr. Graf Widenburg, Minister für Kultus und Unterricht Graf Stürgkh, Justizminister Dr. Ritter von Degenburger, Finanzminister der bisherige Präsident der statistischen Zentralkommission Dr. Robert Meyer, Handelsminister Dr. Reichthamer, Minister der öffentlichen Arbeiten der bisherige Sektionschef im Eisenbahnministerium Karl Marek, Eisenbahnminister Dr. Globinski, Ackerbauminister der bisherige Hofrat bei der Landesregierung in Troppau Freiherr von Widmann, Minister für Landesverteidigung Feldmarschallleutnant von Georgi, Minister ohne Portefeuille der bisherige Sektionschef im Ackerbauministerium Ritter von Salecki.

Die Neubildung des österreichischen Ministeriums schließt also mit einem vollständigen Siege des Deutschthums ab. Wenn

wir im Deutschen Reich die innere Angelegenheiten Österreichs auch keineswegs von einem chauvinistisch-nationalen Standpunkt aus betrachten wollen, weil in dieser Hinsicht dem deutschen Völkchen in Österreich leider mehr geschadet als genützt wird, so können wir dennoch mit Zufriedenheit auf die Entwicklung der Dinge in den Habsburger Landen blicken. Im Interesse des deutschen Reiches liegt es, wenn in dem uns eng verbundenen Österreich-Ungarn Friede herrscht und ein möglichst vollkommener Ausgleich der verschiedenen Nationalitäten in dem ganzen Reichsverbande der Donauländer geschaffen wird. Ein auch innerlich starkes Österreich-Ungarn im Verein mit dem deutschen Reich bildet eine europäische Zentralmacht, die allen kriegerischen Gefahren einen Dämpfer aufzusetzen vermag. Die Unterdrückung des Deutschthums in Österreich war stets gleichbedeutend mit einer Verminderung der österreichischen Weltmacht, das Zusammenwirken der Habsburgischen Krone mit dem Deutschen Reich brachte aber, wie noch jüngst durch die Lösung der bosnischen Frage klar bewiesen wurde, für Österreich Wachstum und Sieg.

Kaiser Franz Josef hat dieses scharf erkannt, und sein Eintreten für das System Bismarck hat diesmal zur Erhaltung desselben beigetragen. Das neue Ministerium wird nur einen tschechischen und zwei polnische Minister sehen, die übrigen sind Deutsche. Auch das Ministerium des Innern und das Ackerbauministerium werden durch Deutsche besetzt. Zum galizischen Landesmannminister sprach der Kaiser mit ungewöhnlicher Wärme über die Fortschritt, streng sachliche Führung der Geschäfte und der Staatsverwaltung durch die Regierung unter Bismarcks Leitung. Solche Worte stimmten die polnischen Beiräte herab und ermunterten die Deutschen zum Widerstand gegen ein polnisch-tschechisches Kabinett. Durch die Drohung der deutschen Parteien des österreichischen Reichsrats, von der Mehrheit abzufallen, wenn der tschechische Graf Adalbert Schönborn in das neue Ministerium berufen werde, wurden die tschechischen Absichten verhindert, mit ihrem Einflusse vorzudringen.

Es scheint, daß die Politik der Deutsch-Oesterreicher zu entscheidenden Erfolgen heranreift. Die bisher noch recht schwachen deutsch-nationalen Politiker haben ein, daß das hoffende Dinaussehen über die reichsdeutsche Grenze kein Programm für praktische Schaffen bilden könne. Andererseits erkannten sie mit Schrecken die wachsende Verdrängung des deutschen Elementes an den Sprachgrenzen und auf den Sprachinseln. Emphatische deutsche Arbeit setzte ein und sie rettete nicht nur im Norden und im Süden des deutschen Stammesbodens, sondern sie trug auch das deutsche Bewußtsein in weite, ihm bisher verschlossene Schichten. Tschechische, ungarische, als Graf Baden den Anoten der nationalen Wirren in der Welle durchhauen wollte, daß er den Tschechen einfach das gab, was sie forderten, da verloren die Deutschen die Geduld. Sie setzten der Gewalt auch ihrerseits Gewalt entgegen.

Das Deutschbewußtsein hat die früher gleichgültigen Christlich-Sozialen und die früher gemäßigten Liberalen erfaßt und hat auch nicht vor den Stacheln der Sozialdemokratie halt gemacht. Die Deutschen sind, wie das Ende der diesjährigen Kabinettskrise von neuem beweist, nicht mehr die „Herbstkinder“ aus früheren Tagen. Sie gestanden nicht an, daß das System Bismarck durch ein der slavischen Union genehmeres ersetzt werde. Die Deutschen verlangen nicht, daß Bismarck, der das Ministerium bildete, sie besonders begünstigt, sondern sie wollen nur, daß es auch ihnen gegenüber parteilos und gerecht ist. Bismarcks Sache ist es nun, das nach außen zu neuem Glanze gelangte Österreich-Ungarn auch in der inneren Volkswirtschaftspolitik zur Blüte zu bringen. Kaiser Franz Josef unterstützt das System Bismarck in der Ueberzeugung, daß es dem ganzen Völkchen zum Segen gereicht, und Österreichs Heil ist Deutschlands Heil!

C. A. Autor.

Allerlei.

Ein Fortschritt im Fernsprechwesen. Eine bedeutende Erfindung, die eine große Verbesserung im Fernsprechwesen bedeutet, ist dem amerikanischen Major Sauter gelungen, dem Leiter der Luftschiffahrt, des Fernsprechwesens und der Telephonie in der amerikanischen Armee. Er hat einen neuen Apparat konstruiert, den man das „vielfache Telefon“ nennen könnte, weil es mit seiner Hilfe möglich ist, daß zehn Personen zu gleicher Zeit über einen einzigen Draht hin telephonisch sprechen können. Die Entdeckung fußt auf der Verbindung der Prinzipien der drahtlosen Telephonie mit dem gewöhnlichen Telefon. Die Nachrichten nehmen ihren Lauf durch die Drahtleitung zum Zurechverfahre auf große Entfernungen ist der neue Apparat von großem Vorteil, da die Meldungen viel deutlicher hörbar sind, als bei einem gewöhnlichen Fernsprechwesen. Der Apparat ist verhältnismäßig einfach und kann mit geringem Kostenaufwand dem gewöhnlichen Telefon angeschlossen werden. Der amerikanische Offizier hat darauf verzichtet, seine Erfindung patentieren zu lassen.

Das älteste Gelehrbuch der Welt.

Ein bei den babylonischen Ausgrabungen im Jahr 1878 entdecktes Gelehrbuch, das in Keilschrift auf ein Steinchen eingemeißelt ist und in fortlaufenden Spalten etwa 300 Gelehrbuchauszüge enthält, stellt das älteste Gelehrbuch dar, von dem wir Kunde haben. Ungefähr der sechste Teil der Spalten ist mit dem Namen des Königs beschriftet, der das Gelehrbuch in Auftrag gegeben hat. Das Gelehrbuch ist ein Sammelwerk, das die babylonische Weltanschauung in der Geschichte Babyloniens, der babylonischen Weltanschauung und der babylonischen Weltanschauung darstellt. Es ist ein Sammelwerk, das die babylonische Weltanschauung in der Geschichte Babyloniens, der babylonischen Weltanschauung und der babylonischen Weltanschauung darstellt. Es ist ein Sammelwerk, das die babylonische Weltanschauung in der Geschichte Babyloniens, der babylonischen Weltanschauung und der babylonischen Weltanschauung darstellt.

Die Gelehrte Dammurabi verstehen uns in die Zustände der Patriarchatszeit; sie sind meist familienrechtlich und nehmen hauptsächlich auf die Lage eines Ackerbau treibenden Volkes Bezug. Schon beim bloßen Durchlesen der babylonischen Gelehrsammlung drängt sich die Erinnerung an die alttestamentliche auf, wenigstens soweit es sich um die Rechtsordnungen für das bürgerliche Leben der Israeliten untereinander handelt. Auch in dem babylonischen Gelehrbuch werden Verhältnisse vorausgesetzt, die wie die biblischen Ordnungen, das Nebeneinander von Kaufhandel und Geldwirtschaft deutlich erkennen lassen. Hinsichtlich des Familienrechts ist besonders die handesamtliche Verordnungen bemerkenswert: Wenn einer eine Gefährtin nimmt, ohne einen Vertrag mit ihr abzuschließen, so ist dieses Weib nicht Ehefrau. Einen breiten Raum nehmen die sich auf die Landwirtschaft beziehenden Gesetze ein, so auf Weiderecht, Feld- und Holzrecht, das Recht für allerlei Schäden u. a. m. Kernte hat das Recht für Operationschäden an Menschen und Tieren, Baumfällern für den Zusammenbruch eines Hauses, Alttestament-

liche Worte glaubt man zu hören bei den Gesetzen über das Verleumdungsrecht als Rechtsgrundsatz: „Wenn jemand einem anderen das Auge zerkratzt, so soll man ihm sein Auge zerkratzen.“ Wenn jemand einem anderen einen Knochen zerbricht, so soll man ihm seinen Knochen zerbrechen.“ Wie im Alten Testament wird der Sklave, ist er der Geschädigte, niedrig taxiert; ist er der Missetäter, doppelt hart bestraft. Der König ist der oberste Richter, die anderen Richter und die Richter sind keine Berufsrichter. Das Gelehrbuch selbst hat göttliche Geltung, es kommt von Gott. In einem feierlichen Schlußwort sagt Dammurabi: „Die großen Götter haben mich berufen“ („von Gottes Gnaden“ heißt es heute), „ich bin der heilbringende Richter, dessen Spruch gerade ist, der auf Schanden, der über meine Stadt gebietet ist.“ ... Daß der Starke dem Schwachen nicht schade, um Weizen und Weiden zu sichern, habe ich meine lobbaren Worte auf meinem Denkstein geschrieben.“ Und darauf folgt die Aufforderung an jeden, der Recht beschreit, es sich auf Grund des neuen Gelehrbuchs zu sichern.

Theater und Musik.

Im Residenz-Theater gastierte gestern Abend die Aal. Hoftheaterin Rosa Poppe in „Sappho“, dem Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer. Drei Namen: Grillparzer — Sappho — Rosa Poppe — von hohem Klang.

Grillparzer, der reine und echte Vertreter des klassizistischen Idealismus fand in seinen Tagen noch weniger Anerkennung als heute, wenn auch die Gründe dafür gegenwärtig Natur sind. Als Lord Byron einst von Grillparzer sagte, daß sein Name zwar schwer auszusprechen sei, daß das Publikum aber sich an ihn gewöhnen müsse, war das als Prophezeiung anzufassen, deren Erfüllung Grillparzer selbst noch erleben durfte, als er in großem Maße seine Musikfächer der Welt geschenkt vorentst.

Wenn man allerdings später im Ueberfluge geseht, Grillparzer als Dritten unmittelbar neben die beiden Drosuren Goethe und Schiller zu stellen, — an die er sich direkt anlehnt — so beruht dieses Urtheil doch auf einer Verkennung dieser wie jenes. Daß aber Grillparzer der österreichische größte dichterische Genie und einer unserer wichtigsten Dramatiker war, das zeugt die achte Vorlesung im neuen Glanze.

Sappho ist eines der Werke Grillparzers, das uns einen echten, künstlerischen Genuß bieten kann. Ein Grillparzer mit all seinen hohen Vorzügen und seinen schattenden Mängeln. Er mag sich in der Hauptperson der Sage das Ideal seiner Kunst gedacht haben, die er sich in Erhabenheit losgerißt dachte von gemeinen irdischen Dingen, als leuchtende Sonne darüber schwebend. Daher der südlische Schmuck, der uns heute an vereinzelten Stellen wie Schwulstigkeit anmutet; daher aber auch die Innigkeit anstelle der Natur, die Affektiertheit statt des Affektes. Ja sogar eine gewisse Maniertheit, die sich verliert im Kokettieren mit dem Tragischen, die sich jedoch in großen Momenten auch zu echter Leidenschaft durchdringt.

Rosa Poppe spielt Grillparzer! Das ist Pöb und Tadel an sich. Sie schwebt in den Vorzügen der Dichtung; sie weiß den Klang der Sprache lebendig zu bringen, die Eleganz der Worte lebendig zu haben, die schmiegsamen Verse in trefflicher Modulation in uns zur Resonanz zu bringen. Aber sie versteht nicht — die Mängel des Werkes in lebendiger Dichtung zu decken und auszugleichen. Die Affektiertheit bleibt ihr das selbe und die Maniertheit erfährt sogar noch eine Unterfärbung zum Nachteil der Aufführung. Es liegt viel dramatische Kraft in der Schauspielerei, aber die Art, wie sie diese entfaltet, weicht nicht von der gewöhnlichen. Oder ist das Grillparzers Unvermögen? Es will nicht

Orgelfest in der Martinskirche. Die Einleitung des letzten Weihnachtskonzertes bildete das von letzterem Weihnachtskonzert getragene und weitergeführt gebliebene Orgelfest. Als letztes Orgelfest enthielt das Programm die stimmungsvolle „Elevation“ von Saint-Saëns und Chœurdurchführung von Schütz. In der Orgel, die Herr Dr. Loeb aus Berlin war ein vorzüglicher Partisan zur Stelle, der durch seine, sowohl himmlisch als auch irdisch sehr vornehm wirkende Wiedergabe einer Bach-Arie, drei selten gehörte Stücker von Hugo Wolf und des herrlichen Abendliedes von Schütz (um 1700): „Der Rand ist aufgegangen“ die anstehenden Jänner-Feiern. — Die das heutige Konzert haben Herr Frau, Dierker-Gütel (Agl. Schütz, Orgelpersonal a. d. H.) und Herr E. Lindner (Agl. Stummel) haben die Orgel, die dem Orgelfest eine hohe Bedeutung gewonnen. Darum dürfte ein Konzert mit dem vorgenannten Thema auf allgemeines Interesse stoßen, auch von Seiten der politischen Kreise. Professor Rudolf Woda aus Paris vom Institut international pour la diffusion de sciences sociales ist dafür als Redner gewonnen. Als Herausgeber der in englischer, französischer, deutscher und russischer Sprache erscheinenden „Revue des Sciences“, ein Unternehmen, das einzig in seiner Art da steht, ist Professor Woda der Mann, der sein Thema zu verstehen versteht. Der Vortrag findet bei freiem Eintritt am Montag, den 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in der Aula der höheren Lehrerschule am Schloßplatz statt.

Tagesanzeiger für Mittwoch.

Agl. Schloßplatz: 7 Uhr: „Lampfäule“.
Residenztheater: 7 Uhr: „Der schwarze Funke“.
Volksoper: 8 15 Uhr: „Freiheit“.
Ballspieltheater: 8 Uhr: „Die große Kugel“.
Stadtheater: Täglich abends 8 15 Uhr: „Näher als die Sonne“.
Kuchhaus: 4 u. 8 Uhr: „Möbementen-Konzerte“ (Wittke).
Im H. Saal: Fritz Meier-Gies (8 Uhr).
Hippodrom-Theater, Wilhelmstr. 8, täglich geöffnet von 3—11 Uhr.
American Biograph, Schloßplatzstr. 57, montags geöffnet von 4 Uhr, Sonntags von 2 Uhr ab.
Edel Royal Bio-Theater-Riemensbergstr. 47, täglich Vorführung.
Volksoperhalle, Schloßplatzstr. 45, I: Gedächtnis: Montag von 12—9 30 Uhr: „An den Sonn- und Feiertagen von 10—12 und 2—5 Uhr.“
Konzerte täglich abends:
Deutscher Hof. — Hotel Erbprinze. —
Waldhof-Restaurant. — Malseller. —
Wiesbadener Hof. — Kaiserhof. — Cafe
Cassaba. — Restaurant Friedrichshof.
Kroftall, Luisenstraße. — Salob.
Restaurant jeden Sonntag ständiger Konzert.

Das Nassauer Land.

Rückgang der Rheinfischerei.

Das Fischereigewerbe, wohl das älteste aller Gewerbe, die an den Ufern des Rheintromes betrieben werden, geht offenbar einer schlimmen Zeit entgegen, denn der einstmalige vielbesuchte Fischreichtum des wasserreichen Stromes ist immer mehr im Abnehmen begriffen. Das hat besonders das Jahr 1910 bewiesen, das eine so geringe Ausbeute lieferte, wie sie den ältesten Fischern nicht im Gedächtnis ist. Vornehmlich sieht es die an der rechten Rheinseite wohnenden Fischer, bei denen fortgesetzt Klagen über den dürftigen Fang laut werden. Die Gründe, die in den Verhältnissen von Niederrhein abwärts den Rückgang des früheren Fischreichtums bedingen, sind neben dem sich immer mehr steigenden Schiffverkehr, der durch seinen stetigen Wellenschlag das Wasser allmählich benutzt, die mannigfachen Abwässer chemischer Fabriken, die den Fischen den Aufenthalt in den Fluten des Rheines zur Unmöglichkeit machen. So ist denn auch auf der rechten Rheinseite der Fischfang des Jahres 1910 gleich Null gewesen. In den früher so fruchtbaren Krippen ober- und unterhalb des Schiersteiner Dammes waren nur selten Fische angetroffen. Erst vor einigen Tagen fischten eine Anzahl Fischer diese Krippen mit großen Zusätzen ab, ohne, wie der Bachausdruck der Fischer lautet, nur „die Art“ zu fangen.

In alten Chroniken wird von dem ergiebigen Fischfang am „Gelsen“ zwischen Niederwall und Elpille berichtet. Heute ist das vorbei, denn die Fischer von Niederrhein fangen nur höchst selten ein Exemplar. Etwas dankbarer ist der Fischfang im abgelaufenen Jahre auf der linken Rheinseite ausgefallen, wobei die chemischen Abwässer schwer ge-

langen. Auch sind die Fische, die dort gefangen werden, frei von dem auf der rechten Seite üblichen schlammigen Fäulnisgeschmack. Aber immerhin ist die Ausbeute so gering geworden, daß die Existenz dieses alten Berufszweiges ernstlich gefährdet ist. Gegen den Ausbau der Industrie ist freilich schwer anzukämpfen, denn im Umfang der Industrie liegt nicht zum geringsten die Bedeutung eines Staates; wohl aber lassen sich offensichtlich Mittel und Wege finden, die seitliche staatliche Kontrolle der Abwässer scharfer zu handhaben, denn in Fischereikreisen ist die begründete Ansicht vertreten, daß in dieser Beziehung nicht alles so ist wie es sein könnte.

H. Dohheim, 11. Jan. Das neue Jahr brachte der hiesigen Gemeinde eine unangenehme Überraschung. Auf Anordnung des Landrates wurde nämlich Herr Bürgermeister Kessel vom Dienst suspendiert, da die Staatsanwaltschaft Anklage wegen „Amtsvergehens“ gegen ihn erhoben hat. Das „Amtsvergehen“ des Bürgermeisters besteht darin, daß er einige Handwerker, die am 8. April 1909 nachts in angetrunkenem Zustande fahrend von Wiesbaden kamen und deshalb ins Wachen der Polizeiwache eingetragenen waren, lediglich wegen ruhestörenden Lärmes mit einer Geldstrafe belegte, statt eine Strafanzeige gegen sie zu erstatten, wie er es nach dem Eintrag ins Wachen hätte tun sollen. Dem Bürgermeister war die Sache jedoch morgens so vorgetragen worden, daß er nur ruhestörenden Lärm annehmen mußte. Den Eintrag ins Wachen hatte er gar nicht gesehen. Nun wurde von bekannter Seite eine Frau, die wegen Uebertretung des Gewerbegesetzes bestraft worden war, aufgeführt, Strafanzeige gegen Herrn Bürgermeister Kessel wegen Unterschlagung der oben erwähnten Strafanzeige zu erstatten. Die Untersuchung begann und es kam zur Hauptverhandlung vor der Strafkammer, die mit der Beurteilung der Angelegenheit der Strafanzeige war in der Hauptverhandlung nur flüchtig berührt worden und die Folge war, daß die Untersuchung gegen die beteiligten Beamten, also auch gegen Herrn Bürgermeister Kessel, mit aller Strenge durchgeführt wurde. Das Ergebnis war, daß die Staatsanwaltschaft für sich Anklage wegen Vergehens im Amte erhob. Von dieser Anklage wurde dann der Aufsichtsbekörde Mitteilung gemacht und diese suspendierte sofort, ohne die öffentliche Gerichtsverhandlung abzuwarten, Herrn Bürgermeister Kessel von seinem Dienste. Wie die hiesige Gemeinde über den Fall urteilt, geht deutlich aus folgender Resolution hervor, die die Gemeindevorstandsmitglieder nach einer am Samstag stattgehabten Besprechung einstimmig faßten, und dem Landrat und dem ersten Staatsanwalt zukommen:

„Die Versammlung spricht einstimmig ihr größtes Bedauern darüber aus, daß über unseren verehrten Vorsitzenden, Bürgermeister Kessel, wegen angeblichen Dienstvergehens öffentliche Anklage erhoben und die Suspension vom Herrn Landrat verfügt worden ist. Da der Bürgermeister Kessel bis jetzt sein Amt zu unserer Zufriedenheit in Ehren geführt, können wir die ihm an Teil gewordene Ehrenkränkung nicht billigen, zumal die ganze Anklage ohne nur auf Nachsicht zurückzuführen ist.“

In Anbetracht dessen, daß gerade in der gegenwärtigen Periode die Suspensionierung des Bürgermeisters am Nachteiligsten auf die Verwaltungsgeschäfte wirkt, und die Anwesenheit des Bürgermeisters in den Geschäften als dringend erforderlich erachtet wird, so wird der Herr Landrat höflichst gebeten, die verhängte Suspensionierung wieder aufzuheben und in Anbetracht der Verhältnisse die Warte zu lassen, zumal der § 50 des Disziplinargesetzes die Suspensionierung in solchen Fällen nicht verlangt, sondern nur auspricht, daß die Suspensionierung verfügt werden kann!

Wir bitten dringend, dieser unserer Resolution näher zu treten und Folge geben zu wollen.“

Gestimmt entschließt sich der Landrat dazu, die Suspensionierung aufzuheben.

Er. Erbenheim, 11. Jan. In der gestrigen Gemeindevorstandssitzung wurden die beiden Holzverkäufe im Distrikt Brühl mit einem Erlös von 2907,42 M. resp. 5778,06 M. genehmigt. — Dem Erlös des neuen Parkstr. wird zugestimmt. — Die abgeänderte Befestigung der Einlenkung der Umgehungsstraße wird genehmigt und auf den Plan verurteilt. — Ein Schreiben des Hof. Landrats wegen eines freiwilligen Beitrages zu

den Kosten resp. den Ausgaben der neugegründeten Länderschuldenkommission wird mit der Ratifizierung abgelehnt, daß diese die unmittelbar interessierten Gemeinden bezahlen sollen. — Der hiesige Männergesangsverein veranstaltete vorgestern abends im Saale „Zum Frankfurter Hof“ unter Leitung seines Dirigenten Herrn Steinbrück aus Wiesbaden ein Konzert, das gut besucht war. Die zu Gehör gebrachten Chöre sowie der humoristische Teil fanden allseitigen Beifall.

n. Sonnenberg, 11. Jan. Der Fluchtlinien- und Bebauungsplan für die Bahnhofsstraße hat nunmehr Rechtskraft erlangt. — Die Pflasterung eines Ueberganges von der Bergstraße nach der Wiesbadenerstraße kann wegen der noch nicht geordneten Kanalbauarbeiten zur Zeit nicht erfolgen. — Der Zuschlag zur Vergebung der Arbeiten und Lieferungen zwecks Erweiterung der Wassergewinnungsanlagen wurde dem Rindesfördernden, Tiefbauunternehmer Kopp in Gießen, erteilt. — Der Abbruch des Ständesregisters des Standesamtsbezirks Sonnenberg-Nassau hatte folgendes Ergebnis: Geburten 124, Eheschließungen 33, Sterbefälle 67. — Durch das Umfärben eines Eiswagens auf dem Geleise der elektrischen Bahn an der Haltestelle Kollstraße war gestern früh kurz nach 8 Uhr der Verkehr der Bahn auf ca. 1 1/2 Stunde unterbrochen.

dt. Nassau, 11. Jan. Bei der am 15. d. Mts. auf dem hiesigen Rathaus stattgehabten wiederholten öffentlichen Verpachtung der hiesigen Waldjagd wurde von dem Rentner Otto Feiler aus Wiesbaden ein Höchstgebot von jährlich 720 M. eingelegt. — Am vergangenen Sonntag hielt der Gymnasiallehrer Kahl-Darmstadt im hiesigen Gewerbeverein einen Vortrag über „Die soziale Gesetzgebung“.

o. Nassau, 11. Jan. Der hiesige Turnverein hielt kürzlich seine Jahreshauptversammlung ab. Der Verein feiert in diesem Jahre sein 25jähriges Jubiläum. Es wurde der 25. Juni als Festtag festgelegt.

to. Nordstadt, 11. Jan. Bei den am Sonntag hier stattgefundenen kirchlichen Wahlen wurden außer den bisherigen Kirchenvorstehern Bürgermeister Schleicher und Friedrich Sala auch sämtliche Mitglieder der größeren Kirchengemeindevertretung wiedergewählt. Anstelle eines verstorbenen Mitgliedes wurde Landwirt Ph. Deul gewählt. — Am Sonntag abend veranstaltete der Messtator D. v. v. Wiesbaden in der hiesigen Kirche einen Lichtbildervortrag über das Leben, Wirken und Kampfen Martin Luthers. Die Darstellungen in Poesie und Prosa nach Dr. Darmstadt waren durch Lichtbilder nach Lukas Cranach und anderen Meistern der Reformationszeit trefflich illustriert und bildeten eine würdige Vorbereitung für die demnächst in Wiesbaden stattfindenden Lutherfestlichkeiten.

dt. Döhl, 11. Jan. Beim Rodenverunglückte am Sonntag nachmittags die 13-jährige Tochter des Land- und Gutsbesitzers Ludwig Döhl von hier. Sie fuhr mit einem Schlitten den sogenannten Döhlersdamm hinab und war dabei einem Beinbruch zu.

i. Eltville, 11. Jan. Auf der Modelbahn am Steinheimerhof kam es gestern zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Modelschlitten und einem Fuhrschlitten. Der Modelschlitten, von vier Jungen von hier besetzt, kam von der Höhe herab und sauste in einen Fuhrschlitten hinein, welcher zum Glück unbefetzt war. Der Fuhrschlitten flog vom Bock ins Feld, ohne erheblichen Schaden zu nehmen. Die Rodler dagegen wurden teils weniger, teils schwer verletzt. Die Verletzungen sind erfreulicherweise nicht lebensgefährlich.

s. Johannisberg, 11. Jan. Vorgestern früh entlief in dem Wohnhause der Witwe J. B. v. v. hier Feuer, welches in kurzer Zeit den oberen Stock des Hauses und die angrenzende Scheune einäscherte. Die freiwillige Feuerwehr sorgte dafür, daß der Brand keine weitere Ausdehnung annahm. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

S. Lorch, 11. Jan. Bei der hier im Distrikt Taunuswald abgehaltenen Treibjagd auf Schwarzwild wurde von dem Vorsteheren Hermann Dorn auf eine Entfernung von etwa 170 Meter ein Reiter von etwa 250 Pfund zur Strecke gebracht. Herr Linauer aus Radesheim schloß einen Ueberläufer von etwa 80 Pfund. In diesem Winter wurden in den Bezirken Radesheim bis Caub 30 Wildschweine erlegt.

H. Dillenburg, 11. Jan. Der Gesangsverein „Viertrons“ hier (gegründet 1846) beschäftigt im August d. J. einen nationalen Gesangswettbewerb zu veranstalten. Das Protektorat hat Prinz Heinrich von Hessen, der Prinzgemahl der Königin Wilhelmine der Niederlande, das Ehrenpräsidium Landrat v. Wulff und das Präsidium Dr. Dörmes übernommen. — Auf der Model-

bahn am Donsbach Berg wurde gestern nachmittags der 13jährige Sohn eines Gutsbesitzers vom Schlitten geschleudert. Er mußte ohnmächtig vom Wäse getragen werden.

ff. Bellerberg, 11. Jan. Auf der Grube „Sulkan“ bei Gaden wurde der Arbeiter Sauer infolge Platzens eines Dampfrohres durch den ausströmenden heißen Dampf hart verbrüht. Nach fünfminütigen Qualen wurde er durch den Tod erlöst.

Sport.

Die Eisbahn der Kurverwaltung auf der Blumenwiese ist von heute, Mittwoch, ab dem Schlittschuhlaufen wieder geöffnet; sie befindet sich in guter Beschaffenheit.

Die Modelbahn der Kurverwaltung am Hochental ist bis auf weiteres geschlossen.

* Die Abreise des Taunus-Klubs teilt mit, daß die Abreise am 3. Januar auf den 12. Januar verschoben ist. An diesem Termin wird die Teilnehmerliste geschlossen. Das interne Vereinsessen findet am 20. Januar statt.

Letzte Drahtnachrichten.

Ein Güterzug entgleist.

Nassau, 11. Jan. Gegen 2 Uhr nachts ist hier ein Güterzug entgleist. Die Wagen des Zuges wurden zertrümmert. Der Materialschaden ist bedeutend. Die rechtsrheinischen Bahngleise waren eine Zeitlang gesperrt.

Aus der Geschäftswelt.

Das wirksame Mittel, das der Industrie- und Handelswelt zur Erweiterung ihrer Absatzgebiete zur Verfügung steht, ist die Zeitungs-Werbung. Die Schärfe aber, bei der Mangelhaftigkeit des Werbesystems das unwirksame und Nützliche zu treffen, macht es dem Interessenten wünschenswert, einen zuverlässigen Führer und Ratgeber zur Verfügung zu haben. Dem um die Zeitungs-Werbung, regelmäßig erscheinenden Zeitungs-Katalog der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse wird deshalb sehr mit besonderem Interesse entgegengekommen. Auch die neue 44. Auflage dieses bewährten Handbuchs enthält wieder alle wünschenswerten Angaben in übersichtlicher Anordnung.

Wetterbericht



Temp. nach C. | Barometer heute 769,60 mm
gestern 768,00 mm

Voraussichtliche Witterung für 12. Januar:
Wieder zunehmende Bewölkung und milder bei südwestlichen Winden. Wieder vielfach Niederschläge, wenn auch meist noch leichte.

Niederschlagshöhe seit gestern: Weilburg 1, Jellberg 0, Neufeld 1, Marburg 3, Wigenhausen 1, Schwarzenborn 1, Kassel 1, Reunwick 0.
Wasser: Rheinspiegel Caub gestern 2,24 heute 2,24
Land: Lahnpegel Weilburg gestern 1,63 heute 1,70
Schneehöhe: Jellberg 70—80 cm, Westerwald 22 cm

12. Jan. Sonnenaufgang 8,09 | Mondanfang 1,12
Sonnennuntergang 4,07 | Monduntergang 5,47

Schrift- und Geschäftsleitung: A. Rodolf.

Verantwortlich für den politischen Teil, das Feuilleton, für den Handel- und allgemeinen Teil: Dr. Emil Rodolf; für den lokalen Teil, für Nachrichten aus Nassau und den Nachbarländern: C. A. Kautz; für Sport- und Gesellschaftsnachrichten: J. Saderbach; für den Inseratenteil: Hans Buschmann. — Druck und Verlag: Wiesbadener General-Anzeiger Rudolf Rodolf, sämtlich in Wiesbaden.

Zuschriften an Verlag, Redaktion und Expedition sind nicht persönlich zu adressieren. Für die Aufbewahrung unverlangt eingesandter Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Anonyme Zuschriften werden in den Zeitungen nicht veröffentlicht.

Total-Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.

25%
0

Einrahmungen, Vergoldungen, Photographieständer in Holz u. echter Bronze, Familienrahmen, Goldrahmen alle Größen, gerahmte und ungerahmte Bilder, Spiegel aller Art, Paravents, Staffeleien, Konsole etc.

= Günstigste Kaufgelegenheit =

25%
0

Einrahmgeschäft und Vergolderei Dorfelder

früher J. P. Weimar

26 Langgasse 26

Telephon 1990.

10

Elfe.

Roman von Hanna Aichenbach.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Des Leutnants Augen blieben auf. „Sie möchten, daß ich ihr gefalle, Fräulein Elfe?“ „Nun, gewiß!“ lautet die verlegene Antwort. „Aber nun raus fort. Sie fahren von hier eine halbe Stunde, und es ist dreiviertel Ein Uhr.“ — Also die Abreise ist nicht abgegangen?

„Nein, mein Bursche, dieses —“ „Schon gut,“ unterbricht ihn Elfe lachend. „Das erzählen Sie mir am Montag. Jetzt machen Sie, daß Sie fortkommen, man weiß nämlich 1.30 Uhr in Villa Anna.“

„Gnädiges Fräulein möchten in den Salon gehen, es ist noch ein Herr Offizier gekommen, und die gnädige Frau spricht mit dem Friseur,“ meldet der Lakai an der Tür von Bertas Boudoir. Die junge Dame wendet sich vom Spiegel ab, wirft ein duffiges Capotehütchen, das sie aufprobiert, auf den Tisch und eilt auf den Diener zu. „Wie heißt er?“ fragt sie hastig. — „Verzeihung, gnädiges Fräulein, die Karten brachte ich der gnädigen Frau, ich werde sie holen.“ — Gleich darauf steht Bertas erfreut.

Bertas von Buchwald. Sec.-Lt. und Adj. im 2. S. Jägerbataillon Nr. 13. Ein erleichtertes Atemzug hebt ihre Brust. Sie hatte mit Bekremden diesen Namen unter den am Vormittag aufwartenden Offizieren vernommen, und auf ihre Frage hatte ein Premier geantwortet, daß Kamerad Buchwald ebenfalls abgehen werde, Gründe unbekannt. Nun ist sie von Bertas Besuch um so freudiger überrascht und rasiert, als es sonst ihre Art ist, eilt sie nach dem Salon.

Werner von Buchwald beugt sich herab auf die weiße Hand, die ihm freundlich gereicht wird, und sie heftigst an die Lippen ziehend, sagt er verbindlich: „Gehalten Sie, mein gnädiges Fräulein, von einem bis dato Unbekannten die warmsten Glückwünsche zur Verlobung!“

Bertas dankt lebhaft. Ihr prüfendes Auge ruht mit Wohlgefallen auf der ritterlichen Erscheinung des jungen Offiziers, und Elfes Bahl findet im Herzen der Freundin warme Billigung.

Auch Bertas mustert bewundernd die Geldprinzessin und beareißt auf einmal die warme Zuneigung sehr gut, die seine Elfe der Freundin widmet. Die junge Dame läßt ihren Besuch Platz nehmen, entschuldigt die Mutter und meint, daß man es wohl in solch trüblicher Zeit mit der Etikette nicht so genau nehmen.

„Uebrigens werden gnädiges Fräulein ja bald selbst gnädige Frau,“ ergänzt Werner lachend.

Nach einigen konventionellen Fragen und Antworten beginnt Bertas: „Ich freue mich, daß Sie meinen Ehrenstag feiern helfen wollen, Herr von Buchwald. Sie gefallen mir, und ich hoffe, wir werden in Zukunft gute Freunde.“ Der Leutnant verbeugt sich. „Ich hege den innigen Wunsch, gnädiges Fräulein.“ — „Wie gut ich's mit Ihnen meine,“ fährt die junge Dame heiter fort, „sollen Sie gleich sehen. Ich bestimme Sie zum Brautführer und gebe Ihnen als Partnerin das reizendste Geschöpf der Welt, meinen vergötterten Liebling — nun raten Sie.“

„Elfe Herwig,“ ist die mit verblüffender Promptheit gegebene Antwort. Bertas kannte. „Aber Sie raten ja fabelhaft, Herr von Buchwald, oder sollte —?“ „Ach, ich sehe es Ihnen an, Elfe ist mir zuvorgekommen.“ — Allerdings machte Fräulein Herwig mir für die mich überall begleitende Mitteilung, als ich sie vorher traf.“ — „Ei, ei,“ droht das schöne Mädchen mit dem Finger, „das sind ja nette Sachen. Am Ende verdanken wir gar diesem Fingerzeig meiner Freundin Ihren verspäteten Besuch.“

Der Leutnant verbeugt sich errötend. „Ich bewundere Ihren Scharfsinn, meine Gnädigste. Ihren gültigen Augen kann ich wirklich nicht widerstehen. Wollen Sie meine Weichte annehmen?“ Bertas nicht interessiert.

In kurzen Worten schildert der junge Offizier seine Sinneswandlung vom Vormittag. Von seiner Liebe zu Elfe läßt er natürlich nichts verlaun, aber die kluge Freundin hört aus dem Ton seiner Stimme, sobald er des Mädchens Namen nennt, sein ganzes, seltsames Geheimnis heraus. Er erzählt ihr ausgebreitet für ihren vergötterten Liebling. Hoffentlich ist er vermögend, denn sie hat nichts. Berde Bernhard fragen —

denkt die praktische Kommerzienratstochter. Bertas Bericht über den vom Burschen verfaßten Abgabebrief, und welche Anfertigung es gekostet, ihn wiederzuerstern, amüsiert die junge Dame sehr, und beide lachen bis zu Tränen, als der Leutnant ausmalt, welche Wirkung das unpassende Trinken auf Kappels Pünktlichkeit haben werde.

Die Frau Kommerzienrat, im Begriff, sich in den Salon zu begeben, steht verwundert still, als sie das laute Lachen ihrer Tochter hört. „Wie zerstreut sie heute früh bei den Besuchen war; laß sehen, dieser Buchwald muß ein Konversationsgenie sein.“

Sie tritt ein. Der sich tief verneigende Offizier wird ihr als Elfes Brautführer vorgestellt, und dies hat zur Folge, daß der entzückte Werner eine wahre Rubelsumme auf sein angebotenes Mädchen zu hören bekommt.

So erwirbt sich auch die umfangreiche Frau Kommerzienrat einen Platz in des Leutnants Herzen, und die am Morgen so viel geschmähte Familie Senfisch dankt ihm nun die Lebenswürdigkeit der Welt. „Ja,“ schließt Bertas Mutter ihre Lobrede, „Elfe Herwig ist der entzückendste Bäckfisch, den ich je gekannt habe, und ich möchte sehr wünschen, sie bliebe stets ein solcher.“ — „Aber Mama,“ fällt Bertas ein, „Elfe würde sich wenig freuen über deinen Wunsch. Ich glaube, sie wird einmal eine noch viel entzückendere Frau werden, zum Beispiel — mit einem nettlichen Seitenbild auf Werner — eine schneidige Regimentsdame. Stelle sie dir nur im Capotehütchen vor, sie muß darin zum Verstand verlieren hübsch sein.“ — Frau Kommerzienrat nickt. „Du magst Recht haben, aber der Herr Leutnant amüsiert sich gewiß über unsere Schwärmerci. Nicht? Das freut mich. Unter ganzes Haus, mein Mann an der Spitze, schwärmt für die Elfe, für Violett, wie er sie nennt.“ — „Violett,“ wiederholt Werner verflört, „ein schöner Name, bedeutet — Lichtelke, nicht wahr? Das paßt auf sie!“

Werner von Buchwald empfahl sich bald. Die Damen hatten ihm zum Abschied herzlich die Hand gereicht und beide ihn gebeten, sie auch ferner zu besuchen, die Kommerzienrätin, sobald sie von Karlsbad retour und die junge Gräfin in ihrem Winterpalais.

20. Kapitel.

Elfe Herwig steht vor dem Toilettenspiegel. Ihre Wangen sind heiß gerötet, und die Blau-Augen blühen ihr Spiegelbild zornig an. „Diese albernen Voden!“ Das Mädchen kämpft mit den Fäden vor Unmut, als sich wieder einer der langen Ringe im Raum verhängt hat. „Heut ist auch alles verkehrt, gerade exzess.“ Das kommt von dem dummen Breffieren, Mama schreibt auch alle Minuten,“ fügt sie respektlos hinzu.

Elfe will heute besonders hübsch sein, will dem Geliebten auch im Hauskleid gefallen, und da sitzt der Haken. Nicht, daß ihre frische Schönheit durch das schlichte Gewand beeinträchtigt worden wäre, im Gegenteil, sie steht wunderbarlich aus in dem einfachen, blauen Kleid. Der leuchtend rote Matrosenfragen gibt den zarten Hals frei und bietet einen überraschenden Kontrast zu dem daran ruhenden dunklen Vodenhaar. Aber eben diese Voden sind es, die Elfes Zorn erregen und ihr fast die Freude auf Bertas Besuch trüben. Die kleine Etikette merkt nicht, daß sie selbst ihrer wilden, pitanten Schönheit einen Hauptreiz nimmt, wenn sie die Voden, die sich in anmutiger, eigenwilliger Form um Haupt und Nacken kraufen, ordnen will. Die Kunstverständige Bertha pflegt bei solchen Gelegenheiten zu sagen: „Nun würde ich mit beiden Händen durch die Voden fahren, sie zauen und dann lassen, dann wären sie schön.“ Die Kleine aber hütet sich vor diesem Gewaltmittel, dessen Berechtigung sie nicht einsehen will.

„Elfe, Elfe, komm sofort herunter,“ ruft Frau Herwig ungeduldig, ihre Tochter auch jedoch nur gleichmütig die Schultern. Die Dame, an solchen Ungehörsam gewöhnt, kommt leuchtend die Treppe herauf. „Was tust du nur, Elfe, warum antwortest du nicht?“ Damit betritt sie atemlos des Mädchens Zimmer, welches den Raum schleunigst fortgemorfen hat und nun der Mutter unbefangenen entgegentritt. „Warum hast du dich denn umgezogen?“ fragt diese erstaunt. „Ich kann doch nicht im Schenkerstübchen bleiben!“ — „Schenkerstübchen?“ wiederholt Frau Herwig ironisch. „Du und Schenkerstübchen? Zu dem blischen Staubwischen brauchst du nicht jedesmal so orientativ dem

Die neue Rotti-Tafel-Bouillon

Im gesetz. geschützten Rotta-Karton No. 125 bürgt für eine stets frische Bouillon, schützt die Bouillon vor Staub und Schmutz, garantiert die echte Rotti-Marke, enthält 10 Tabletten für 10 grosse Tassen und ist in jeder guten Kolonialwarenhandlung erhältlich.

Engros-lager Paul Böhme, Wiesbaden, Schwalbacherstr. 47.

Bei Schlaflosigkeit

nach geistiger und körperl. Überanstrengung, Aufregung, Ärger, Sorgen u. alle nervösen Zuständen, wirken 1-2 Leichteris-Pastillen (Wortschutz) über raschend beruhigend u. nervenkräftigend. Neues, gänzlich unschädliches Nervinum, garantiert frei von Morphin, Opium u. dergl. Giften. Bestand: 1 Leucinum (Nachtbestand), 2 Nervinum, 30 in 30 Pastillen. Erhältlich mit Gebrauchsanweisung in Gläsern à 1.50.

Depots in Wiesbaden: Löwenapoth., Tannusapoth. F. 16

la. Schweine-Kleinfleisch garant. inländ., tierärztl. unterl. laud. Ware in Kisten von 30 Pfd. an v. Pfd. 30 Pfd. Poltsoll enth. 9 Pfd. 3.20 Pfd. la. gel. Gesein (Kleinfleisch ohne Speck) 9 Pfd. 52 Pfd. la. gel. Köpfe mit voller Wade v. Pfd. 42 Pfd. Knochen-freies Schweinefleisch pro Dose (enth. 9 Pfd.) 5.50 Pfd. Alles ab hier v. Nachn. Richtgefallendes retour. C 2 Alh. Carlens, Altona a. G. 125, Adlerstraße 71.

Bruchleidende

erhalten tadellos sitzend

Bruchbänder mit und ohne Feder unter Garantie sicheren Verschlusses der Bruchpforte.

Leibbinden :: genau nach anatomischen Prinzipien gearbeitet gegen Bauchbrüche, Wanderniere, Nabelbruch, Hängeleib etc.

Jacob Reining

Spezialgeschäft für Bruchleidende.

Brand 21.

MAINZ.

Telephon 1439.



Die Kohlen-Verkauf-Gesellschaft



mit beschränkter Haftung

Hauptkontor Bahnhofstrasse 2 Telephon Nr. 545 u. 775

empfehl

Kohlen aller Sorten für Hausbrand und Industrie, Ruhrbrechkoks, bestes Heizmaterial für Zentral-Feuerungen, Anthracitkohlen hervorragendster Marken deutscher, belgischer und englischer Herkunft.

Stinkkohlen-Elform- und Braunkohlen-Brikets.

Tadellose Aufbereitung und Absiebung durch zuverlässig arbeitende maschinelle Siebwerke.

L. Rettenmayer's regemässiger Abhol-Dienst von Privatgütern, Reisegepäck, kaufm. und gewerblichen Gütern zum Versand mit der Staats-Bahn.

Abholung und Expedition zu jeder Tagesstunde (Sonntags nur Vormittags).

Frachtgut: binnen 4-5 Std. } nach Eingang
Eilgut: " 3-4 " } der Bestellung
Express: " 1-2 " }

Bestellungen sind zu richten an das

Haupt-Bureau: Nikolasstrasse 5.



Königlicher Hofspediteur
L. Rettenmayer
(Tel. 12 u. 2376)

Aschaffenburg Hof

Schwalbacher Strasse 45.

bekanntes Familien-Restaurant.

Helle und dunkle Bayerische Biere.

Billard. Billige gute Küche.

Inhaber: **Johann Rauch.**

PATENT-RO-KÖCHLING

Ana. für die Gerichte des kgl. Landgerichtsbezirks Hagen i. W. beider Schöffenämter in gewerblich. Schiedsrichtungs, erwirkt und verwertet Schiedsrechte aller Art im In- und Auslande. Broschüre „Patentwissenschaft“ kostenlos. — Frankfurt a. M., Zeit 68, 2 — Tel. 9996, 27099

Brennholz

Angehölz . . . per Str. 2.20
Abfaholz . . . per Str. 1.20
Buchenfeitholz . . . per Str. 1.40

J. & W. Rossel

Simmermeister, 20964

Säge- und Hobelwerk.

Telephon 3494.

Damenbärte,

lästige Haare im Gesicht und an Armen entfernt sofort „Vadu“

1.50. Anker- u. Reformhaus, „Jungborn“, Adenstr. 71. (31)

10 Pfd. Coll. frisch gefalgene Schweine-Stückenfleisch (Kops, Rück, Kopfstücke, Schenkel, Hosen, fleischige Voten), garantiert beste Ware, nur M. 3.30, Kibel m. 25 u. 50 Pfd. Inhalt pr. Pfd. 33 Pfd. 9 Pfd. Hölstein, Holländer Käse, festig u. schneidig, M. 3.15, 9 Pfd. la. echte Eingelb-Planken-Butter (vegetabil. Margarine) M. 6.12 liefert ab hier. Nachnahme H. Krogmann. Hottorf i. S. 184. (B7)

Donnerstag und Freitag

entprechend, empfehle:

Bratenschiffische

per Pfd. 20 Pf.

Gabian

Angelschiffische

Rotzungen 5815

W. Stein, Herderstr. 17.

Feines Tafel- und Kochobst

hat preiswürdig abzugeben 5807

Domäne Adamstal.

Pastor Felke Heilweide.

Verordn. 3-6. Sonntag 10-12

Uhr.

In allen Leiden 1000fach bewährt, wo andere Hilfe versagte.

Wiesbaden, Luisenplatz 6. 5815

